

Duelle weit weniger Aufmerksamkeit schenkten, als sich bei deren Nähe hätte erwarten lassen.

Fünftes Kapitel.

Die Seele, Herr, ist grad wie — eine Leier:
Rührt e i n e Saite — auch die andern beben.
Wird Guer Nam' genannt, gelobt vom Oheim,
Von Guren Thaten nur 'ne Sylb' gesprochen,
Kommt Nachricht an vom Heer, von Gurer Rückkunft,
Berührt man leise Gures Herzens Neigung —
Gleich glühen ihre Wangen, hoher Glanz
Strahlt in dem tiefgesenkten Blick, der Puls
Hüpft munter und voll Sehnsucht wallt ihr Busen.

Silhouette.

Auf der See und in der Wildniß hat der Einbruch der Nacht immer etwas weit Feierlicheres an sich, als dies zu Lande im Mittelpunkte der Civilisation der Fall ist. Bei dem Seemann mehrt sich die Einsamkeit, die ihn umgibt, sobald der Vorhang vor seinen Augen herabgelassen ist und selbst seine schlaflose Wachsamkeit wird halb und halb durch die Art und Weise vereitelt, wie er von dem gewöhnlichen Maaße der Stunden abgeschnitten ist. Denselben Fall treffen wir im Forste oder in einer einsamen Lichtung; mit der Dämmerung kleiden sich die Schatten des Waldes in ihr geheimnißvolles Dunkel und nicht die Vorsicht, nicht der gewöhnliche Schutz bewahrt uns dann vor Gefahren.

Auch Major Willoughby fühlte noch am Abend des nämlichen Tages die Macht des eben erwähnten Eindrucks, als das Zwielficht allmählig erlosch und die Schatten des Abends sich über dem Forste lagerten, der auf dieser Seite nur wenige hundert Schritte vom Blockhause entfernt war — und den ganzen Schauplatz in seiner ruhigen Einsamkeit mit ihrem Dunkel bedeckten: er fühlte sie in einem Grade, wie er sie noch nie zuvor empfunden hatte.

„Ihr lebt doch an einem sehr abgelegenen Orte, meine Schwestern,“ begann er nachdenklich; er stand nämlich, den Arm um Beulah's schlanke Taille geschlungen, mit Beiden am Fenster — Maud hielt sich dabei etwas abseits. „Haben Vater und Mutter noch nie davon gesprochen, euch mehr in die Welt zu bringen?“

„Seit der Vater Grasschafts-Mitglied ist, kommen wir jeden Winter nach New-York,“ gab Beulah ruhig zur Antwort. „Wir hofften das letzte Mal, Dich daselbst zu treffen und waren sehr unangenehm überrascht, als Du nicht kamst.“

„Mein Regiment wurde, wie ihr wißt, weiter östlich beordert, und da ich eben erst zum Major befördert worden war, so hätte ich damals nicht wohl Urlaub nehmen können. Läßt sich denn außer den Leuten, die zum Gute gehören, noch sonst Jemand hier sehen?“

„O ja!“ rief Maud hastig; dann hielt sie inne, als ob sie ihre Worte bereute und fuhr nach einer kleinen Pause in weit gemäßigterem Tone fort — „ich meine nämlich von Zeit zu Zeit. Der Ort ist allerdings sehr abgelegen.“

„Welcher Art sind eure Besuche? — Sind es Jäger, Biberfänger, Ansiedler, Wilde oder Reisende?“

Maud gab keine Antwort; statt ihrer nahm Beulah, nachdem sie einen Augenblick auf ihrer Schwester Rede gewartet hatte, das Amt der Erwiederung auf sich.

„Einige, wiewohl nur wenige, gehören zur letzteren Klasse,“ begann sie. „Jäger sprechen häufig ein, während der milderen Jahreszeit jeden Monat einer oder zwei; Ansiedler selten, wie Du Dir leicht denken kannst, da der Vater nichts verkaufen will und auch nur wenige in der Gegend sich aufhalten, wie ich glaube; Indianer dagegen kommen häufiger; doch meine ich, wir hätten sie während Nick's Abwesenheit seltener gesehen, als da er öfter bei uns war. Im Ganzen aber zählen wir mit Einschluß der Frauen vielleicht hundert Wilde im Jahr, die uns besuchen; sie kommen dann immer in kleinen Haufen zu fünf bis sechs Personen. Reisende

sind ein ziemlich ungewöhnlicher Artikel; gewöhnlich sind's Feldmesser, Gütermäcker, vielleicht auch einmal ein Gutsbesitzer, der sein Ländchen besucht. Letzten Herbst, ehe wir in die Stadt gingen, hatten wir zwei der Letzteren auf Besuch."

"Das ist sonderbar — doch ist's ja wohl möglich, daß man sich in einer solchen Wildniß nach einem Landstiche umsieht. Wer waren denn jene Gutsbesitzer?"

"Ein junger und ein ällicher Mann. Letzterer war eine Art Partner des verstorbenen Sir William, der, wie ich glaube, in unserer Nähe ein Patent besitzt, welches jener auffuchen wollte. Sein Name war Fonda. Der Andere ist einer von den Beekmans und hat neulich ein Gut von beträchtlichem Umfange, nicht weit von uns, von seinem Vater geerbt, das er nun besuchen wollte. Er soll hunderttausend Morgen an einem Stück besitzen."

"Und hat er sein Land gefunden? Landstriche von tausend und abertausend Morgen sind oft schwer aufzufinden."

"Wir sahen ihn zweimal, auf dem Hin- und Rückweg, und er hatte seine Absicht glücklich erreicht. Beim zweiten Mal wurde er durch einen Schneesturm aufgehalten und blieb mehrere Tage bei uns — das heißt so lange, daß er uns nach der Stadt begleiten konnte. Auch dort haben wir ihn letzten Winter häufig gesehen."

"Und von all dem hast Du mir nichts geschrieben, Maud? Sind Besuche dieser Art etwas so Gewöhnliches, daß Du ihrer in Deinen Briefen mit keinem Worte erwähnst?"

"Hab' ich's nicht gethan? das wird mir Beulah kaum verzeihen. Sie hält Herr Evert Beekman für würdiger, in einem Briefe aufgeführt zu werden, als ich ihn vielleicht finde."

"Ich halte ihn für einen sehr achtbaren, verständigen jungen Mann," gab Beulah ruhig zur Antwort — die Dunkelheit verbarg die tiefe Röthe, die ihre Wangen übergossen hatte. "Ich weiß übrigens nicht, warum er gerade in den Briefen Deiner beiden Schwestern sonderlich viel Raum einnehmen sollte?"

„Aha, etwas hätte ich also doch herausgebracht!“ bemerkte der Major lachend; „nun brauchst Du Dir nur noch ein ähnliches Geheimniß über Maud entwischen zu lassen, Beulah, und ich bin so ziemlich au fait über alle Familiengeheimnisse.“

„Ueber alle?“ wiederholte Maud hastig; „wäre denn nicht auch von einem Bruder von mir, einem gewissen Major Willoughby, ein Geschichtchen zu erzählen?“

„Nicht 'ne Sylbe. Ich bin so herzigesund, wie eine kräftige Eiche und hoffe auch so zu bleiben. Auf jeden Fall umschließt dieses Haus Alles, was ich liebe. Ihr müßt nämlich wissen, ihr Mädchen, die gegenwärtigen Zeiten sind nicht der Art, daß ein Soldat noch an etwas Anderes als an seine Pflicht denken könnte. Der Streit zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien verspricht nächstens ernsthaft zu werden.“

„Nicht so ernsthaft, Bruder,“ bemerkte Beulah bedächtig, „daß wirkliche Gefahr daraus zu besorgen wäre. Evert Beekman ist der Ansicht, es werde allerdings Unruhen geben, scheint aber keinen Augenblick zu glauben, daß die Sache bis zur offenen Gewaltthat getrieben werden könnte.“

„Evert Beekman! — die meisten aus dieser Familie sind, glaub' ich, loyale Unterthanen; wie steht's aber mit diesem Evert!“

„Du würdest ihn ganz gewiß einen Rebellen nennen,“ gab Maud lachend zur Antwort, denn jetzt kam die Rolle des Schweigens an Beulah, so daß ihre Schwester die Sprecherin machen mußte. „Er gehört zwar nicht zu den Wüthenden, aber er nennt sich mit vielem Nachdruck einen Amerikaner, und das will schon viel sagen, denn er will damit andeuten, er sey kein Engländer. Sag' einmal, was bist denn Du eigentlich, Bob?“

„Ich! — Nun, in einem Sinne bin ich allerdings Amerikaner, im andern aber auch Engländer. Ein Amerikaner, weil mein Vater aus Cumberland stammt; Engländer aber als Unterthan und Angehöriger des Reichs.“

„So ungefähr wie St. Paulus ein Römer war. Ha! ha! — Ich spiele, fürchte ich, bloß eine Rolle, oder müssen es durchaus zwei sein, so sind es die einer Amerikanerin und eines New-Yorker Mädchens. Trüge ich eine Scharlachuniform, wie Du, vielleicht daß ich dann auch englisch gesinnt wäre.“

„Das heißt ein unbedeutendes Mißverständniß zu ernsthaft nehmen,“ bemerkte Beulah. „Auf all' die heftigen Reden wird weiter nichts erfolgen als — abermalige Reden, nur vielleicht noch etwas heftiger als zuvor — so lautet Evert Beekman's Ansicht von der Sache.“

„Ich hoffe und wünsche, daß Deine Prophezeiung eintreffen möge,“ versetzte der Major, aufs Neue in Gedanken vertieft. „Dieser Ort scheint mir für eine Familie wie die unsrige doch gar zu abgelegen und gefährlich. Ich hoffe, der Vater wird sich überreden lassen, sich mehr als bisher in New-York aufzuhalten. Spricht er wohl zuweilen über den Gegenstand, ihr Mädchen, oder zeigt er nicht manchmal Unruhe wegen der Zukunft?“

„Unruhe? — und worüber? der Ort ist die Gesundheit selbst: von Fiebern und sonstigen Lokalkrankheiten ist keine Spur zu bemerken. Mama sagt, selbst vom Zahnweh sey sie in diesem heilsamen Klima frei geblieben.“

„Das ist ein Glück: und doch wünschte ich, Kapitän Willoughby — Sir Hugh, sollte ich sagen — ließe sich überreden, den größeren Theil des Jahres in New-York zuzubringen. Mädchen eures Alters sollten mehr Gelegenheit haben, die Welt zu sehen.“

„Das heißt mit anderen Worten — Bewunderer zu finden, nicht wahr, Major Bob?“ rief Maud, indem sie sich lachend verbeugte, um ihrem Bruder ins Auge zu schauen. „Gute Nacht! Sir Hugh befahl, Dich zu ihm ins Bibliothekzimmer zu schicken, sobald wir Dich entbehren könnten und Mylady ließ uns bedeuten, daß es bereits zehn Uhr sey, um welche Zeit man in einem geordneten Haushalte zu Bett zu gehen pflege.“

Der Major küßte beide Schwestern mit warmer Zärtlichkeit — Beulah kam seine Begrüßung ernst und gemessen, Maub dagegen freundlich und liebevoll vor: beide begaben sich dann zu ihrer Mutter, während der Major seinen Vater aufsuchte.

Der Kapitän rauchte in Gesellschaft des Kaplans in seinem Bibliothekzimmer — so wurde nämlich das Gemach genannt, wo alle Kopfarbeiten abgemacht wurden. Die beiden alten Garnisonskameraden hatten sich so sehr an diese Art des Tabacksgenusses gewöhnt, daß sie in der Regel vor Bettgehen noch eine Stunde solcher Erholung widmeten. Dabei möge sich der Leser ja nicht durch den Gedanken an seine Havannacigarren irreführen lassen — die beiden Schmaucher kannten nichts anderes als Pfeifen, die mit virginischem Kraute gefüllt wurden. Zum Anfeuchten trank man etwas Cognac (bester Qualität) mit Wasser, der der Sache erst den rechten Beigeschmack, die wahre Würze erteilte; doch war hierbei der Brunnen nicht ebenso wie bei den im vorigen Kapitel erzählten Orgien außer Acht gelassen worden.

Die beiden Alten hatten eben von dem Major gesprochen, als dieser die Thüre öffnete. Der Stolz des Vaters, wie die Theilnahme des Freundes fanden im Besprechen des hübschen, männlichen Aeußern, der moralischen Vorzüge und künftigen Hoffnungen ihres Lieblings fast gleiche Befriedigung. In einer Hinsicht war sein Erscheinen ziemlich ungelegen; doch hatten sie ihn schon längere Zeit erwartet und hießen ihn somit freudig willkommen. Der Kapitän bot seinem Sohn einen Stuhl und lud ihn ein, an dem Tische Platz zu nehmen, auf welchem ein paar übrige Pfeifen, eine Tabacksbüchse, eine Karaffe mit trefflichem Brantwein und ein Krug frischen Quellwassers — lauter angenehme Gesellschafter für die beiden älteren Herrn — zu sehen waren.

„Du bist vermuthlich zu sehr Maccaroni*, Bob, um zu rauchen,“ bemerkte der Vater lächelnd. „In deinem Alter verabscheute

* Der englische Spottname für „Stutzer“.

ich die Pfeife oder fürchtete mich vielmehr davor — der Pulverdampf war der einzige Rauch, der damals unter uns Scharlachrocken Mode war. Nun sage — wie steht es mit Gage und mit euren Nachbarn, den Vankees?“

„Nun, Sir,“ antwortete der Major und schaute sich um, als ob er sich überzeugen wollte, daß die Thüre geschlossen sey — „die Wahrheit zu gestehen, mein jetziger Besuch, gerade in diesem Augenblick, hängt mit dem gegenwärtigen Stande jenes Streites zusammen.“

Der Kapitän wie der Kaplan nahmen beide die Pfeife aus dem Munde und schienen regungslos vor Staunen und Verwunderung.

„Zum Teufel auch!“ rief endlich der Erstere. „Ich glaubte, dieses unerwartete Vergnügen Deinem zärtlichen Wunsche zu verdanken, mich von der Erbschaft der leeren Baronetswürde zu benachrichtigen!“

„Das war zwar einer, aber nur der geringste meiner Beweggründe, Sir. Ich bitte, das Fatale meiner Lage wohl ins Auge zu fassen — ein königlicher Offizier mitten unter lauter Feinden!“

„Der Teufel! Ich sage Euch, Kaplan, das geht noch über Ketzerei und Schisma! In Gures Waters Haus zu wohnen, das nennt Ihr mitten unter Feinden hausen, Major Willoughby! das ist ja Rebellion gegen die Natur und schlimmer noch als Rebellion gegen den König!“

„Mein theurer Vater, kein Mensch auf der Welt hält sich bei Ihnen oder sogar bei Mr. Woods hier für sicherer als ich. Aber es gibt in diesem Lande noch andere Leute außer Ihnen Weiden und sogar Ihr Wohnsitz möchte keine Woche mehr sicher seyn, ja würde es sogar jetzt wahrscheinlich nicht mehr seyn, wenn meine Anwesenheit bekannt wäre.“

Die beiden Zuhörer legten jetzt ihre Pfeifen bei Seite und der Rauch begann sich allmählig wie der Pulverdampf auf einem Schlachtfelde zu zerstreuen. Einer schaute den Andern verwundert an; dann kehrten Beide Blicke voll Neugierde zu dem Major zurück.

„Was hat das Alles zu bedeuten, mein Sohn?“ fragte der Kapitän mit tiefem Ernst. „Hat sich irgend etwas Neues ereignet, was die alten Ursachen des Streites noch mehr verwickelte?“

„Blut ist endlich geflossen, Sir, und die Rebellion ist offen ausgebrochen!“

„Allerdings eine sehr wichtige Nachricht, wenn dem wirklich so ist. Uebertreibst Du aber auch nicht die Folgen? — haben die Soldaten vielleicht wieder recht unvorsichtig auf das Volk gefeuert? Du erinnerst Dich doch, wie bei der letzten Geschichte die Kolonialbehörden selbst den Offizieren Recht geben mußten?“

„O, diesmal lautet die Sache ganz anders, Sir. Nicht in einem Auflauf — o nein, in offener Schlacht ist diesmal Blut geflossen.“

„Schlacht! Ihr macht mich staunen, Sir. Das ist freilich eine ernste Sache und sie kann sehr ernste Folgen nach sich ziehen!“

„Der Herr bewahre uns vor schlimmen Zeiten,“ stammelte der Kaplan, „und führe uns arme, schwache Geschöpfe auf den Pfad der Ruhe und des Friedens! Ohne seine Gnade müßte der Blinde ja sonst den Blinden leiten.“

„Wollt ihr damit sagen, Major Willoughby, daß bewaffnete, disciplinirte Massen in offenem Kampfe einander begegneten?“

„Vielleicht nicht buchstäblich so, mein theurer Vater; aber die kleinen Leute* aus Massachusetts sind mit Seiner Majestät Truppen zusammengetroffen und haben mit ihnen gefochten. Ich weiß das ganz genau, denn mein eigenes Regiment stand im Feld und ich brauche hoffentlich nicht hinzuzufügen, daß sein zweithöchster Offizier dabei nicht fehlte.“

„Natürlich konnten diese kleinen Leute — Lumpenpack wäre eine passendere Benennung — nicht vor euch Stand halten?“ fragte

* S. die Erklärung in dem Romane „Nigel Lincoln“ S. 143 und über die ganze Affaire der Schlacht bei Lexington ebendaselbst Kap. neun und zehn.
D. II.

der Kapitän mit zusammengepreßten Lippen und seinen ganzen militärischen Stolz ausbietend.

Major Willoughby erröthete; er wünschte in diesem Augenblick Seine Hochwürden, Mr. Woods, wenn auch nicht gerade zum Teufel, so doch sicher und wohlbehalten in ein anderes Zimmer, damit er seine Antwort nicht hätte hören können.

„Nun, Sir,“ begann er endlich zögernd, ja beinahe stammelnd, so viel er sich auch Mühe gab, kalt und ruhig zu erscheinen — „die Wahrheit zu sagen, diese kleinen Leute sind nicht so ganz zu verachten, wie wir Soldaten wohl glauben könnten. Es gab da Steinwälle und allerlei heimliche Hinterhalte und da wissen Sie wohl, Sir, daß gut dressirte Truppen nicht den gewöhnlichen Vortheil für sich haben. Sie drängten uns sehr heftig auf dem Rückzug.“

„Rückzug! Major Willoughby!“

„Allerdings Rückzug, d. h. Einmarsch in die Garnison, nachdem der Auftrag, wegen dessen wir ausgesendet worden, vollzogen war. Wie gesagt, Sir, wir wurden sehr hart gedrängt, bis wir Verstärkung erhielten.“

„Verstärkung! — hör' ich recht, mein theurer Bob? Dein Regiment, unser Regiment konnte doch keiner Verstärkung bedürfen und wäre es sämmtlichen Dankes Neu-Englands gegenübergestanden!“

Der Major konnte sich nicht enthalten, über diese Proben von seines Vaters esprit de corps ein klein wenig zu lächeln; doch seine angeborene Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe nöthigten ihn, das Gegentheil einzugesetzen.

„Und doch war es so, Sir,“ gab er zur Antwort; „ich will die Sache nicht bemänteln und muß also sagen, daß wir ihrer sehr dringend bedurften. Einige unserer Offiziere, welche den hitzigsten Gefechten angewohnt haben, erklären, daß dieser letzte Tag-Marsch, Gefnatter und Entfernung zusammengenommen — der wärmste gewesen sey, dessen sie sich erinnern können. Auch unser Verlust war nichts weniger als unbedeutend, wie Sie mir wohl glauben werden,

wenn Sie hören, was für Truppen im Gefechte waren: wir zählen im Ganzen etwa dreihundert Tödt.

Der Kapitän schwieg eine volle Minute. Bleich und gedankenvoll saß er da, denn er erwog im Geiste die wichtigen Folgen eines solchen Ausbruchs. Dann bat er seinen Sohn um eine gedrängte, aber zusammenhängende Erzählung der ganzen Affaire.

Der Krieger willfahrte seinem Wunsche; er begann mit der Schilderung des allgemeinen Zustandes der Kolonie und schloß mit einem ziemlich getreuen Berichte des oben erwähnten Ereignisses, so weit nämlich diese Treue einem Manne möglich wurde, dessen Standeseitelkeit und politische Gesinnung zu tief betheiligt waren, um völlig unpartheilich seyn zu können.

Die Ereignisse, welche das hitzige Scharmügel herbeiführten, welches in der Landesgeschichte die Schlacht von Lexington genannt wird, diese selbst mit ihren detaillirten Begebenheiten — das Alles ist dem Leser so genau bekannt, daß wir ihn einer Wiederholung füglich überheben dürfen. Der Major erklärte aufs Genaueste alle militärischen Gesichtspunkte, ließ der Ausdauer und Kühnheit der Provinzialen — so hieß er nämlich seine Feinde, denn da er selbst Amerikaner war, so wollte er sie nicht gleichfalls Amerikaner nennen — volle Gerechtigkeit widerfahren, und gab alle nur erdenklichen Erläuterungen, die er zur Rechtfertigung seines „Einmarsches“ für nöthig hielt. Er that dieß ebenso sehr um seiner Kindes- wie um seiner Eigenliebe Genüge zu leisten, denn der Kapitän zeigte den Verdruß, welchen er als Soldat empfand, so deutlich, daß es seinem Sohne ernstlich Leid that.

„Dies Alles zusammengekommen,“ fuhr der Major fort, nachdem er mit der Erzählung der militärischen Manöver zu Ende war, „hatte zur Folge, daß ein sehr gefährlicher Geist über das ganze Land kam, und Gott weiß, was noch daraus werden soll!“

„Und das wolltest Du mir also sagen, Robert,“ versetzte sein Vater sehr freundlich. „Du hast wohl gethan, daß Du kamst —

auch durfte ich's nicht anders von Dir erwarten. Wir hätten sonst wohl den ganzen Sommer hier zugebracht und nicht ein Sterbenswörtchen von einem so wichtigen Ereignisse vernommen."

"Kurz nach der Affaire, sobald wir nämlich von der Wirkung, welche sie in den Provinzen hatte, einigermaßen Kunde erhielten, schickte mich General Gage mit geheimen Depeschen an den Gouverneur Tryon. Dieser dachte sogleich an Ihre Lage und da ich Ihnen auch Sir Harry Willoughby's Tod mitzutheilen hatte, so wies er mich an, insgeheim den Fluß hinaufzugehen, mich wo möglich mit Sir John zu besprechen und dann unter einem angenommenen Namen bis zu Ihnen vorzudringen. Jetzt da Sir William todt ist, meint er, könnten Sie als Guts herr bei Ihrem neuen Range, Ihrem lokalen Einflusse — in Unterstützung der königlichen Sache sehr wichtige Dienste leisten; denn man darf sich nicht verhehlen, daß die ganze Sache leicht den Charakter einer offenen, weitverbreiteten Empörung gegen das Ansehen der Krone annehmen könnte."

"General Tryon erweist mir allzu viel Ehre," gab der Kapitän gelassen zur Antwort. "Meine Guts herrschaft besteht aus einem kleinen Stücke unbebauten Landes; mein Einfluß erstreckt sich nicht viel weiter, als über diesen ehemaligen Biber teich, denn er beschränkt sich auf meinen Haushalt und etliche fünfzehn bis zwanzig Tagelöhner und was den neuen Rang betrifft, von dem Du sprichst, um den werden sich die Kolonisten nicht viel bekümmern, wenn sie sogar des Königs Rechte mißachten. Du hast aber jedenfalls wie ein braver Sohn gehandelt, Bob, als Du Dich diesen Gefahren aussetzt, und ich bete zu Gott, daß er Dich wieder in Sicherheit zu Deinem Regimente gelangen lasse!"

"Das ist ein Labsal für meine Hoffnung, Sir, denn nichts würde mich mehr schmerzen, als wenn ich denken müßte, Sie wollten mir die Pflicht auferlegen, deßhalb, weil ich in den Kolonien geboren sey, meine Stelle aufzugeben und auf die Seite der Rebellen überzutreten."

"Ich halte dies ebensowenig für Deine Pflicht, als ich mich

für verbunden erachte, gegen sie Parthei zu nehmen, weil ich von Geburt zufällig ein Engländer bin. Es hieße seine moralischen Verpflichtungen von einem sehr niedrigen Standpunkte auffassen, wenn man sie einzig und allein auf den Zufall der Geburt und des Geburtsortes beschränkte. Kann sich ja doch der Zustand der Dinge dermaßen umgestaltet haben, daß alle unsere Pflichten dadurch geändert werden und wir müssen uns ihrer dann entledigen, so wie sie sind und nicht wie sie seither waren oder späterhin seyn werden. Wer so viel Aufhebens mit dem bloßen Geburtsorte macht, hat in der Regel keinen klaren Begriff von seinen höheren Verpflichtungen. Ueber unsere Geburt steht uns kein Einfluß zu, wohl aber sind wir für die Erfüllung freiwillig übernommener Verbindlichkeiten streng verantwortlich.“

„Ist dies wirklich Eure Meinung, Kapitän?“ fragte der Kaplan mit lebhaftem Interesse. „Was mich betrifft, ich fühle in diesem Punkte nicht nur ganz wie ein geborener Amerikaner, sondern noch obendrein so ziemlich wie ein Yankee. Ich bin, wie Ihr wißt, in der Bai geboren und — der Major wird mich entschuldigen — aber Täuschung würde meinem Stande schlecht geziemen — der Major wird mir hoffentlich verzeihen — ich — ich hoffe —“

„Nun, spricht's doch aus, Mr. Woods,“ fiel Robert Willoughby lächelnd ein. „Ihr habt wahrlich von Eurem alten Freunde, dem Major nichts zu fürchten.“

„So dacht' ich auch — ich dachte wahrlich so; nun denn, ich konnte die Nachricht, daß meine Landsleute des Königs Truppen da unten im Osten in die Flucht gejagt haben, nur mit Freude — ja wahrlich mit herzlicher Freude vernehmen.“

„Ich kann mich nicht erinnern, Sir, mich über die Art und Weise, wie wir nach vollzogenem Auftrage wieder heimmarschirten, solcher Ausdrücke bedient zu haben,“ erwiderte der junge Krieger etwas empfindlich. „Für einen Yankee finde ich's natürlich, wenn er mit seinen Landsleuten sympathisirt; mein Vater aber stammt

aus Alt- und nicht aus Neu-England, Mr. Woods, und wird darum wohl zu entschuldigen seyn, wenn er sich mehr für die Diener der Krone interessirt."

"Ei freilich, mein lieber Major — freilich mein theurer Mr. Robert — mein ehemaliger Zögling und jetzt hoffentlich mein Freund, das Alles ist durchaus wahr und ganz natürlich. Kapitän Willoughby mag's immerhin mit des Königs Truppen halten, während ich für meine Landsleute Parthie nehme."

"Das ist beiderseits ganz natürlich, wenn auch die Rechtmäßigkeit noch keineswegs daraus folgt. 'Unser Vaterland, in Recht und Unrecht', ist zwar eine hochtrabende Phrase, aber schwerlich der Grundsatz eines Ehrenmannes. Unser Vaterland hat doch gewiß keine näheren Ansprüche als zum Beispiel unsere Eltern und wer kann einem wohl mit Recht zumuthen, daß man seinen eigenen Vater bei einer Ungerechtigkeit, einem Irrthum oder Verbrechen unterstützen soll? Nein — nein, ich hasse diese Kraftphrasen — sie laufen in der Regel nie auf etwas Gutes hinaus."

"Ist aber das Vaterland in einem ernstlichen Kriege begriffen, wie dann, Sir?" warf der Major mit so viel Nachdruck ein, als die langgewohnte Ehrerbietung vor seinem Vater ihm erlaubte.

"Ganz richtig, Bob — der schwierigste Punkt hierbei ist der — welches denn eigentlich unser Vaterland ist. Jedenfalls gibts jetzt einen häuslichen Streit, und von Fremden ist also eigentlich gar nicht die Rede. Es ist ungefähr derselbe Fall, wie wenn ich Maud deshalb, weil sie nicht meine eigene Tochter, sondern nur das Kind eines Freundes ist, rauh und unfreundlich behandeln wollte. Gott ist mein Zeuge, Woods, daß ich Maud Meredith in diesem Augenblicke eben so zärtlich wie Beulah Willoughby selber liebe. Es gab sogar, ehrlich gestanden, während ihrer Kinderzeit, eine Periode, wo die kleine, muthwillige Hexe mein Herz beinahe ganz besaß — und so ist es also die Pflicht, die Gewohnheit und nicht die bloße Geburt, was unsere Seelen zusammenknüpfen sollte."

Der Major konnte sich zwar recht gut denken, daß man das eine Kind mehr als das andere liebte, das aber wollte ihm nicht einleuchten, wie bei der Unterthanentreue verschiedene Gradationen bestehen sollten. Der Kaplan ging bei der Sache von einem weit engeren Gesichtspunkte aus und nahm den Streit alles Ernstes als eine gute Gelegenheit, die Sache mit einem Male abzumachen.

„Ich bin ganz für die natürlichen Bande der Geburt und des Geblüts,“ meinte er, „die besonderen Ansprüche Miß Maub's jederzeit ausgenommen; ihr Fall ist sui generis und darf mit keinem andern verwechselt werden. Ein Mann kann nur ein Vaterland haben, so wie's auch nur eine Natur für ihn giebt; und wie er physisch gezwungen ist, dieser Natur treu zu bleiben, so sollte er auch moralisch seinem Vaterlande die Treue bewahren. Der Kapitän meint, in einem Bürgerkriege sey es schwer zu bestimmen, wo das wahre Vaterland sey — das kann ich aber durchaus nicht zugeben. Wenn's zwischen Massachusetts und England zu Schlägen kommt, so ist Massachusetts mein Vaterland, gerathen die Grafschaften Suffolk und Worcester in Streit mit einander, so fordert die Pflicht, daß ich für Worcester, wo ich geboren wurde, Parthei nehme, und so ließe sich derselbe Grundsatz von einem Land, einer Grafschaft, einer Stadt, einer Pfarre, ja selbst von einem Haushalt zum andern durchführen.“

„In der That, mein theurer Mr. Woods, das ist eine höchst außergewöhnliche Betrachtungsweise unserer Pflichten,“ rief der Major ziemlich hitzig; „wenn dann gar die eine Hälfte des Haushalts mit der andern im Kriege läge, dann würdet Ihr's mit derjenigen halten, bei welcher Ihr Euch in dem Augenblicke gerade befändet?“

„An einem Geistlichen besonders finde ich diese Ansicht sehr auffallend,“ bemerkte der Kapitän. „Gehen wir nur ein klein wenig weiter zurück, um zu sehen, wo wir auf diese Weise hinauskommen. Das Haupt der Familie habt Ihr ja ganz ausgelassen — hat denn dieses keine Rechte? Darf der Vater bei einem Streite zwischen den

Kindern völlig übersehen werden? Dürfen seine Gesetze verletzt, seine Rechte beeinträchtigt, darf seine Person vielleicht mißhandelt, sein Gluck verachtet werden, weil eine Rotte unlenksamer Kinder gewaltsamer Weise einige Sätze herbeizieht, welche ihrer eigenen Selbstsucht entsprechen mögen?"

"Ich will ja den Haushalt aufgeben," schrie der Kaplan; "denn die Bibel spricht sich hierüber aus und was sie bestimmt, ist über allen Streit erhaben. 'Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange leben mögest in dem Lande, das der Herr, dein Gott, dir gegeben hat,' sind furchtbare Worte, und wehe dem, der ihnen entgegenhandelt. Aber in den zehn Geboten steht keine Sylbe, die auf unsern Streit Bezug hätte. 'Du sollst nicht tödten,' betrifft bloß den Mord — gemeinen, ganz gewöhnlichen Todtschlag; 'du sollst nicht stehlen' — 'du sollst nicht ehebrechen' u. s. w. hat nichts mit Bürgerkriegen zu schaffen, wie ich sehe. 'Du sollst den Sabbath heiligen' — 'du sollst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Ochsen und Esels' — 'du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht vergeblich führen' — keines von allen diesen Geboten will auf unsere Frage passen."

"Was haltet Ihr von unseres Erlösers Worten, wenn er sagt, 'gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist?' Hat der Kaiser hier kein Recht? Können Massachusetts und Myslord North ihren Streit wohl vereinigen und den Kaiser dabei ganz außer Augen setzen?"

Der Kaplan schaute nachsinnend eine Weile zu Boden und begann dann seinen Angriff mit erneuter Hitze.

"Vom Kaiser ist hier gar nicht die Rede. Will Seine Majestät herüberkommen und unsere Parthie ergreifen, so sind wir bereit, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen; bleibt er uns aber fortwährend fremd, so ist das seine Schuld und nicht die unsere."

"Das ist eine ganz neue Art von Untertthanentreue! Thut der Kaiser, was wir wollen, so soll er Kaiser bleiben — thut er's aber nicht, dann fort mit ihm. Ich bin ein alter Soldat, Woods, und

wenn ich auch zugebe, daß diese Frage ihre zwei Seiten hat, so fühle ich dennoch für meinen König noch immer die alte Verehrung und Liebe.“

Der Major schien entzückt und da er den Streit so schön im Auge sah, so entfernte er sich, indem er Ermüdung vorschützte; war sein Vater nur erst in den Kampf für die loyale Sache hineingerathen, so ließ sich, was seine Befestigung in den gewünschten Ansichten betraf, weit mehr von ihm selbst als von jedem Andern erwarten. Die beiden Disputirenden waren bereits so heftig an einander, daß sie in der Hitze des Kampfes das Verschwinden des jungen Mannes kaum bemerkten.

Der Gegenstand ist in der That zu abgedroschen und uninteressant, als daß wir uns verleiten lassen sollten, mehr als einen Umriß von dem Verhandelten zu geben. Der Kapitän gehörte wie der Kaplan zu jener Klasse von Freunden, welche man die streitsüchtigen nennen könnte. Ihre fortwährenden Dispute bildeten ein festes Glied in der Kette ihrer gegenseitigen Achtung, denn sie hatten den Zweck, ihre Einsamkeit zu erheitern und ihrer Lebensweise, welche ohne diese Abwechslung höchst eintönig gewesen wäre, die rechte Würze zu verleihen. Ihre gewöhnlichen Themas drehten sich um Theologie und Krieg; der Kaplan besaß von Letzterem einige praktische Kenntnisse, während der Kapitän viel Vorliebe für die Erstere an den Tag legte. Der Geistliche zeigte sich dabei immer sehr gutmüthig, während der Offizier die Höflichkeit nie aus den Augen ließ — was diese Streitereien für die Zuhörer weit angenehmer machte, als sie es sonst wohl gewesen wären.

Der Kaplan ging diesmal bei seiner Demonstration meist von den natürlichen Gefühlen aus, wogegen sein Freund mehr von den höheren Pflichten sprach. Sonderbar genug fiel der Theil der Rede, der ad captandum berechnet war, dem Diener der Kirche zu und die scharf sondernde und eigentlich logische Weise des Streites wurde von einem in Garnisonen und Feldlagern aufgewachsenen Krieger

mit einer Wahrheit und Schärfe geführt, welche einem gelernten Kasuisten Ehre gemacht haben würde. Der Wortkrieg dauerte bis nach Mitternacht; beide Streiter nahmen bald wieder ihre Pseifen zur Hand und begleiteten den Kampf mit Wolken von Rauch, wie sie sich für ein so wohl bestrittenes Schlachtfeld geziemen mochten.

Wir müssen übrigens den Kapitän und seinen Freund ihrem heißen Streite überlassen, um erst noch in verschiedene andere Theile des Hauses einen Blick zu werfen, ehe wir sämtliche Personen unserer Erzählung zur Ruhe geleiten.

Mrs. Willoughby befand sich zur Zeit, da die Schlacht im Bibliothekzimmer ihren Höhepunkt erreicht hatte, allein auf ihrem Zimmer. Des Tages Sorgen und Pflichten waren größtentheils vorüber und ihr Mutterherz erfüllt von einem stillen Entzücken, wie sie es selbst wohl schwerlich zu schildern vermocht hätte. Alles was ihr auf Erden am Theuersten war — ihr Gatte, ihr herzensguter, treugesinnter und so lange geliebter Gemahl, ihr edler Sohn, der Stolz und die Freude ihres Herzens; Beulah, das Pfand ihrer eigenen Liebe, das milde, folgsame, aufrichtige, treuherzige Kind, welches ihr selbst so ähnlich war, und Maud, die Adoptivtochter, durch Sorgen und Anhänglichkeit ihr theuer geworden und nun um ihrer selbst willen so innig geliebt — Alle waren jetzt um sie, unter ihrem eigenen Dache, ja fast im Bereiche ihrer liebevoll geöffneten Arme versammelt. Das Bloßhaus war für sie keine Einsamkeit, das Landgut ihres Gatten war ihr keine Wildniß mehr, denn wo ihr Herz weilte, war gewiß auch ihr Schatz begraben.

Einige Minuten verstrichen ihr so in stillem, köstlichem Nachsinnen, dann warf sich die treffliche, arglose Frau auf ihre Kniee und ergoß ihre Seele in freudigen Dankgebeten zu Ihm, der ihr das Leben mit so vielfachem Segen erheitert hatte. Ach, sie ahnte nicht, welch schweres, anhaltendes, furchtbares Unglück eben in diesem Augenblicke ihr eigenes Vaterland bedrohte, ahnte nicht den Schmerz, den ihr zärtliches Mutterherz erdulden sollte! Der Major hatte,

seinen Vater und den Kaplan ausgenommen, über den wahren Zweck seines Besuchs gegen keinen Menschen eine Sylbe verlauten lassen; wir wollen ihm nunmehr nach seinem Gemache folgen und noch ein kurzes tête-à-tête mit dem jungen Krieger halten, ehe auch er sein Haupt auf's Kissen niederlegt.

Schon längst hatte man ein paar niedliche Zimmer eingerichtet, welche als Eigenthum des Erben heilig gehalten wurden. Sie waren unter dem ganzen Haushalt, bei Schwarzen wie bei Weißen, als „des jungen Kapitäns Quartier“ bekannt und sogar Maud nannte sie mit einem ihrer witzigen Einfälle „Bob's Allerheiligstes.“ Der Major fand hier Alles, wie er's bei seinem letzten Besuche vor einem Jahr verlassen hatte, und einige neue Gegenstände noch obendrein. Die Mode forderte damals durch ganz Amerika in allen Häusern der besseren Klasse einen Toilettentisch für das Schlafzimmer, der, mehr oder weniger kostbar verziert, regelmäßig mit einem weißen Mousselinüberzuge bedeckt war. Die neueren „Düchessen,“ „Psychen,“ „Ankleidetische,“ u. s. w. u. s. w. unserer heutigen, extravaganten, Alles für sich benützenden Zeit waren dazumal noch unbekannt; dagegen hing an der Wand über besagtem Mousselintische ein Spiegel von mäßiger Größe, in reichverzierter, vergoldeter Rahme — so wollte es die herrschende Sitte, ja sogar die häusliche Aufmerksamkeit.

Sobald der Major sein Licht niedergestellt hatte, schaute er sich um, wie man alte liebgewordene Freunde betrachtet, deren Bekanntschaft man mit Lust erneuert. Selbst das Spielzeug aus seinen Kinderjahren fehlte nicht und sogar ein schöner, langgebrauchter Reif war von einer ihm unbekannten Hand mit Bändern verziert worden.

„Kann das meine Mutter seyn!“ dachte der junge Mann, indem er sich dem wohlbekannten Reife näherte, „kann meine gütige, zärtlich liebende Mutter, sie, welche nie vergessen will, daß ich kein Kind mehr bin, kann sie dies wirklich gethan haben? Ich werde sie morgen früh darüber auslachen, wenn ich sie gleich dafür küssen und segnen muß.“

Mit diesen Worten wandte er sich nach dem Toilettentisch, auf welchem ein Körbchen mit verschiedenen Artikeln — lauter Geschenken für ihn, wie er sogleich bemerkte, zu sehen war. Er hatte noch nie einen Besuch im Blockhause gemacht, ohne daß er Nachts in seinem Zimmer einen solchen Korb angetroffen hätte; er gab ihm den zarten Beweis, wie treu sein Gedächtniß auch während seiner Abwesenheit bei der Familie fortlebte.

„Aha!“ dachte der Major, als er einen Bündel Strümpfe, aus Lammwolle gestrickt, öffnete, „abermals meine theure Mutter, sorgsam auf die Durchnässung und Erkältung im Dienste bedacht. Auch ein Duzend Hemden, mit dem Namen „Beulah“ auf einem derselben — wie zum Henker glaubt nur das theure Mädchen, daß ich diesen Bündel Leinwand ohne ein Packpferd fortschaffen soll? Müßte ich all die Geschenke, welche meine theuren Verwandten für mich bestimmt haben, mit mir nehmen — wahrlich ich hätte eine Last trotz der des kommandirenden Generals selber. Was ist das? — eine Börse! eine hübsche seidene Börse, abermals mit Beulah's Namen! Ist denn von Maub nichts dabei? Hat sie mich etwa vergessen? Manschetten, Handtücher, Strumpfbänder — ja, ja, dies Paar hier hat meine gute Mutter selbst gemacht — aber von Maub gar nichts? — Halt, was haben wir hier? — So wahr ich lebe, eine prächtige, seidene Schärpe, so hübsch zusammengestellt, daß ein ganzes Regiment mich darum beneiden dürfte. Ist dies wohl gekauft? — sonst wäre es wahrlich die Arbeit eines vollen Jahres. — Kein Name darauf. Hätte mein Vater sie etwa gestiftet? Vielleicht ist's eine von seinen alten Schärpen: dann ist sie jedenfalls ein neues altes Stück, denn ich glaube kaum, daß sie jemals getragen worden. Das muß ich morgen früh herauskriegen. — Wundern muß ich mich aber doch, daß von Maub gar nichts dabei ist.“

Die Schärpe küssend legte der Major seine Geschenke bei Seite und ging dann zu Bette — sogar ohne sein Nachtgebet gesprochen zu haben, wie wir zu unserm Leidwesen eingestehen müssen.

Wir wollen die Scene nunmehr nach dem Schlafgemache der beiden Schwestern verlegen, denn dies waren sie in der That, wenn auch nicht durch Blutsverwandtschaft, so doch durch die Neigung ihrer Herzen. Maud, von jeher die flinkere und gewandtere von beiden, war schon im Abendgewande; sie hatte sich in einen Shawl gehüllt und wartete, bis Beulah ihr Abendgebet verrichtet hatte. Es dauerte nicht lange bis Beulah sich von den Knieen erhob, worauf unsere Heldinnen folgendes Zwiegespräch begannen:

„Der Major muß das Körbchen jetzt wohl untersucht haben,“ rief Maud und ihre Wange wetteiferte mit der Farbe des Rosabandes an der Stuhllehne, auf welchem eben ihr Köpfchen ruhte. „Ich hörte sein schweres Trapp — Trapp — Trapp — als er auf sein Zimmer ging. — Was doch die Männer, verglichen mit uns Mädchen, einen so ganz verschiedenen Gang haben, Beulah!“

„Ja, das ist wahr und Bob ist unterdessen so groß und stark geworden, daß er mich zuweilen wahrhaft erschreckt. Findest Du nicht, daß er eine wunderbare Aehnlichkeit mit Papa bekommt?“

„Ich sehe das nicht. Er trägt sein eigenes Haar und es wäre auch Jammerschade, wenn er es jemals abschneiden würde, es ist so voll und schön gelockt. Dann ist er auch größer und schlanker, hat mehr Farbe, ist viel jünger und in Allem so ganz verschieden, daß ich mich nur über Deine Bemerkung wundern muß. Ich finde auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem Vater.“

„Nun, das ist doch sonderbar, Maud. Die Mutter und ich waren heute Abend ganz davon betroffen und freuten uns Beide ausnehmend darüber. Papa ist ganz hübsch und Bob ist's, denk' ich, auch. Die Mutter sagt, er sey nicht ganz so schön, wie der Vater in seinem Alter gewesen, aber ihm so ähnlich — nein, 's ist ein wahres Wunder!“

„Männer können recht hübsch seyn, ohne sich gerade ähnlich zu sehen. Der Vater ist allerdings einer der schönsten alten Herrn, die ich kenne und der Major — nun der ist so-so: wie kannst Du

aber nur zwischen einem Manne von siebenundzwanzig und einem von etlichen sechszig so gar große Aehnlichkeit finden? — Bob sagt mir, er könne jetzt recht geläufig Flöten blasen, Beulah.“

„Das glaub' ich wohl: Alles, was er thut, geschieht mit seltener Vortrefflichkeit. Mr. Woods sagte erst vor ein paar Tagen, er habe nie einen Knaben gekannt, der die Mathematik rascher begriffen habe.“

„O freilich, Mr. Woods' Hühner legen immer zwei Eier. Es hat gewiß auch andere Knaben gegeben, die eben so geschick wie Bob waren. Ich glaube an keine non-pareils, Beulah.“

„Du setzest mich in Erstaunen, Maud — Du, die ich immer für Bob's beste Freundin hielt! Auch was Du thust, erscheint ihm eben so vollkommen! Noch heute Abend betrachtete er die Skizze, die Du von unserem Blockhause entworfen hast und behauptete, er kenne sogar in England keinen einzigen gelernten Künstler, der die Sache besser gemacht hätte.“

Maud richtete unter ihrem Nachthäubchen einen verstohlenen Blick auf ihre Schwester, während diese noch sprach, und jetzt hätten ihre Wangen das Band neben ihr sogar beschämen können; aber ihr Lächeln war immer noch neckisch und muthwillig.

„Ach, Unsinn!“ rief sie aus; „Bob versteht sich nicht auf Zeichnungen — er kann ja kaum einen Baum von einem Pferde unterscheiden!“

„Ich kann Dich heute wahrlich nicht begreifen, Maud,“ versetzte die zärtliche, großherzige Beulah, welche an Bob keine Unvollkommenheit dulden konnte — „so sprichst Du von Deinem Bruder! Als er Dich das Zeichnen lehrte, da glaubtest Du, er sey so geschickt wie der beste Künstler.“

„Wirklich — glaubte ich das? — Nun, ich muß sagen, ich bin ein launisches Ding. Ich weiß nicht wie's kommt, aber Bob erscheint mir jetzt ganz anders als früher. Du weißt, er war in letzter Zeit so lange fort — die Armee macht die Leute so furchtbar

— und sie sind uns so gar nicht ähnlich, weißt Du — so daß ich Bob ausnehmend verändert finde.“

„Nun, ich bin nur froh, daß Mama Dich nicht hört, Maud. Sie betrachtet ihren Sohn, trotz dem, daß er Major und siebenundzwanzig Jahre alt ist, nicht anders, als da er noch im Kinderröschchen herumlief — ja, ich glaube sogar, sie hält uns alle noch für lauter Kinder.“

„O, sie ist eine liebe, gute Mutter, das weiß ich wohl,“ rief Maud mit Nachdruck und Thränen schoßen ihr unwillkürlich und voll Ungeßüm in die Augen: „was sie auch sagt, thut, wünscht, hofft oder denkt — Alles ist recht.“

„Siehst Du, ich wußte wohl, sobald sich's um die Mutter handelte, würdest Du wieder zu Dir kommen. Ich meines Theils habe keinen solchen Schrecken vor den Männern, um nicht eben so viel Zärtlichkeit für Vater und Bruder wie für die Mama selbst zu empfinden.“

„Doch nicht für Bob, Beulah. Zärtlichkeit für Bob! Nein, liebe, theure Schwester — Zärtlichkeit für einen Infanteriemajor ist ganz etwas anderes als Zärtlichkeit für Deine Mutter. Unser Papa freilich — ach Gott, das ist ein herrlicher Mann und ich liebe ihn so!“

„Das mußt Du auch, Maud, denn Du warst sein Liebling und ich bin nicht gewiß, ob Du's in diesem Augenblicke nicht noch bist.“

Es war eigen, wie Beulah hier so gar nicht daran dachte, daß Maud nicht ihre wirkliche Schwester war. In der That bestand nicht die geringste Blutsverwandschaft zwischen beiden; Kapitän Willoughby und seine Gattin hatten aber den Umstand, daß Maud bloß Adoptivkind war, so geheim gehalten, daß weder sie selbst noch ein anderes Glied der Familie oder des Haushaltes das Mädchen jemals anders, denn als die wirkliche Tochter ihrer Pflegeeltern betrachteten. Beulah selbst war in Allem so einfach und aufrichtig, daß die gewöhnlichen Rücksichten des Zartgefühls bei ihr gar nicht in Betracht

zu kommen brauchten, weshalb sie sich ganz dieselben Freiheiten mit ihrer vorgeblichen Schwester nehmen konnte, wie sie ihr bei einer wirklichen zugestanden wären.

Von Allen im Blockhause war Maud die einzige, welche sich ihrer wahren Geburt erinnerte und einige der nächsten Folgen dieses Umstandes ins Auge faßte. Bei dem Kapitän kam ihr zwar nie der Gedanke, daß sie nur sein Adoptivkind sey; auch Mrs. Wiltoughby nahm in ihrem Herzen ganz die geheiligte Stelle einer Mutter ein und Beulah war ihr in That und Gedanken eine wirkliche Schwester; aber Bob hatte sich so verändert, war so manches Jahr von ihr getrennt gewesen, hatte sie auch wirklich einmal Miß Meredith genannt — und so geschah es — wie, wußte sie selbst nicht — daß sie seit sechs vollen Jahren nicht mehr vergessen konnte, daß er nicht ihr Bruder war.

„Was meinen Vater betrifft,“ fuhr Maud mit ergreifendem Nachdrucke fort, indem sie sich von ihrem Stuhle erhob, „so will ich nicht sagen, ich liebe ihn, nein, anbeten, das ist das beste Wort.“

„Ja, das weiß ich recht gut, Maud — die Wahrheit zu sagen, ihr treibt Beide eigentlich Abgötterei mit einander. Mama sagt das zuweilen, ohne auch nur im Geringsten eifersüchtig zu seyn, wie sie versichert. Es würde ihr aber sehr weh thun, Maud, wenn sie vernähme, daß Du nicht ebenso für Bob fühlst, wie wir alle für ihn empfinden.“

„Muß ich denn, Beulah? — Ich kann ja nicht!“

„Ob Du mußt! — Warum denn nicht, Maud? Bist Du auch wirklich bei Dir, Kind?“

„Aber — Du weißt doch — ganz gewiß — Du mußt Dich ja erinnern —“

„Was denn?“ fragte Beulah, welche über die heftige Bewegung ihrer Freundin selbst ängstlich betroffen wurde.

„Daß ich nicht seine wirkliche — ächte — geborene Schwester bin!“

Es war das erste Mal in ihrem ganzen Leben, daß eine von Beiden in Gegenwart der Andern auf diesen Umstand angespielt hatte. Beulah wurde blaß und zitterte krampfhaft am ganzen Körper; zum Glück brach sie in Thränen aus, sonst wäre sie wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen.

„Beulah! meine Schwester! meine theure Schwester!“ rief Maud und warf sich dem trauernden Mädchen in die Arme.

„Ja, Maud, Du bist und bleibst es ewig — meine einzige, geliebte Schwester!“

Sechstes Kapitel.

Herrlich der Tod für's Vaterland in offener Feldschlacht;
Glänzend der Lorbeer uns strahlt; Ruhm erwartet uns dann —
Ruhm, der fernhin leuchtet bis zu den spät'sten Geschlechtern —
Ruhm, der nimmer erbleicht, nimmer, ja nimmer erlischt.

Percival.

Trotz der beunruhigenden Botschaft, welche der Major so unerwartet preisgegeben, und trotz des warmen, politischen Streites, welchen sie veranlaßt hatte, war die Nacht unter dem Dache des Blochhauses dennoch ruhig verstrichen. Mit der Morgendämmerung waren beide Plinius, beide Smash nebst sämtlichen Diensthofen auf den Beinen und bald sah man auch Mike, den trostigen Nick, Joel und die übrigen in Feld und Wald sich regen. Das Vieh wurde gefüttert, die Kühe gemelkt, Feuer angezündet — kurz Alles ging seinen Gang wie an einem gewöhnlichen Maimorgen. Die drei Dirnen, wie man damals in Amerika ex officio alle Negerinnen nannte, stimmten ihre Kehlen und begleiteten ihre Arbeit mit dem gewohnten Morgengesang, der den Jubel der besiedelten Waldbewohner beinahe zum Schweigen gebracht hätte. Mari' besonders hätte selbst den Donner des Niagara beschämen können, weshalb sie der Kapitän nur die Posaune von Jericho nannte.